

Katerfrühstück mit Mama

Von Roland Exner

Feddo suchte eigentlich irgendwelche Klamotten für die Silvesterfeier. Aber dieser große Spiegel im Flur... Er tänzelte herum, spielte mit den Muskeln. »Siehst ja wirklich toll aus«, krächte die Mutter aus der Küche, und es war auch so gemeint wie es klang. Ja, sie konnte eigentlich stolz sein auf ihren Feddo. Guter Job in einer IT-Firma, auch sonst alles O.K. Aber er hing halt noch bei ihr zu Hause rum, und er war schon 25. Während sie von der Küche durch den Flur ins Wohnzimmer schlurfte, neckte sie: »So verliebt wie du in dich selber bist, kriegst du nie eine Freundin!«

Feddo ärgerte sich, aber er schwieg. Ah, was war das? Ein schwarzer gestrickter Wollschal, nein es war Kunstfaser, egal... so etwa zwei Meter lang, einen halben Meter breit. Er hing ihn sich um die Schultern... nicht schlecht. Dann noch dieser breite Gürtel, mit dem konnte er den Umhang festzurren. Und eine Perücke mit langen goldblonden Haaren! Er setzte sie auf, ooh, sah toll aus. »Wo hast du die denn her?«, rief er ins Wohnzimmer. »Hast du die mal getragen?«

Die Mutter schien selber überrascht, aber dann erinnerte sie sich: Vor langer Zeit hatte mal ein Friseur für sie geschwärmt und aus blonden Haaren junger Frauen die Perücke extra für sie gefertigt. Aber die Mutter was *not amused*, damals nicht, und jetzt auch nicht: »Es ist hoffnungslos. Jetzt verwandelt sich mein selbstverliebter Sohn in die Frau, in die er sich verlieben wird!«

Er lachte. Eine gute Verkleidung hatte er also. Er zog sich die leichten, weißen Turnschuhe an, warf den Parka über, trällerte ein lautes »Tschühuss!« und, um sie auch etwas zu ärgern: »Ich geh' jetzt auf Männerfang!«

Es waren nur 10 Minuten Fußweg bis zu der alten Fabrikhalle. Als er ankam, verschlechterte sich seine Laune. Diese Masse Mensch. Diese lärmend gespielt gute Laune. Egal. Er zahlte dann doch die 12 Euro und drängelte sich irgendwie durch. *Polonäse Blankenese... Wir ziehen los mit großen Schritten...* Genau das, was er bei solchem Trubel am meisten hasste. Was war das? Irgendwelche Hände begrabschten ihn. Und dann noch einmal. Schließlich begriff er... seine Verkleidung...

Endlich hörte dieses Polonäse-Challalla auf und eine andere Band übernahm. *Don't Worry, Be Happy*, O.K., das konnte er hören. *Twist and Shout* war auch in Ordnung. Die Band drehte auf, *Killer Diller* von Jackie Mittoo. Feddo begann, rhythmisch zu zucken. Direkt vor ihm eine junge Frau, große weiße Schleifen im Haar, Katzenohren, angemalte Schnurrhaare. Als sie sich zufällig zu ihm drehte, erkannte er sie, mit einem kleinen Stich im Herzen: »Melli«, stammelte er. Das

hörte sie nicht, der Saxophonist war inzwischen in Höchstform aufgelaufen, aber sie hatte bemerkt, wie sie auf ihn wirkte. Sie schien irritiert. »Ich bin Feddo«, schrie er, »immer morgens in der U-Bahn, aber irgendwann warste nicht mehr da!«

»Feddo?« kreischte sie. Jetzt erkannte sie ihn und lachte. »Tanzen wir!«, rief er. Es war eng, ein Gedränge, und sie war ganz nah. Aber dann riss ihn das Saxophon



COLLAGE: THOMAS HOHLFELD

fort, seine Bewegungen wurden immer heftiger, Arme und Beine zuckten durch die Luft, und am Ende stand er allein mitten in dem Kreis, den er in die ganzen bunten Figuren gewirbelt hatte. Es war irgendwie peinlich – und wo war Melli? Am Rand der Tanzfläche. Er ging langsam, zögerlich zu ihr. »Es tut mir leid«, stammelte er.

Sie erwiderte so etwas Ähnliches wie *Macht ja nichts*. Dabei starrte sie an ihm vorbei in die Höhe.

Er wollte noch etwas sagen, aber ihm fiel nichts ein, und so drehte er sich um und stakste, jeden Schritt verfluchend, irgendwohin. Zum Glück setzte die Band wieder ein, mit *Bread & Butter*, yeah! Die spielten die alten Songs, die er mochte. Aber... es half nicht. Plötzlich ergriff ein langer knorriger, kraushaariger Typ seine Hände und wirbelte ihn herum. Das passte nicht zum Rhythmus und es wurde schneller und schneller, seine langen blonden Haare wehten durch die Luft, bis sie vom Kopf flogen. Der Kraushaarige riss die Augen auf, es sah aus, als quollen sie aus dem Kopf. »Du bist ja ein Kerl!«, krächzte er entsetzt, drehte sich um und verschwand. Seltsamerweise kam sich Feddo irgendwie nackt vor ohne die Perücke, und wieder stand er auf freier Fläche in einem Kreis von Menschen. *Bread & Butter* war gerade zu En-

de und die Stille drückte bleiern auf ihn, so als könne er sich nur durch eine Entschuldigung befreien. Er ging zu der Perücke, hob sie auf, alles ganz langsam, wollte sich eigentlich davonschleichen. Doch dann blieb er stehen und zog sich die goldblonde Schandtat langsam über den Kopf. In diesem Moment rührte die Band mit *Wooly Bully* wieder alles zusammen.

Ein Koloss von Wikinger, sein rotblonder Vollbart war sogar echt, legte einen Arm um seine Schulter und brummelte: »Lass gut sein, Kleener. Komm zur Bar, ick lad dir ein...« Er ließ sich mitziehen, obwohl er jetzt lieber getanzt hätte. Der Wikinger erzählte, wie schwer es sei, mit manchen Menschen klar zu kommen. Nach dem dritten Klaren lallte Feddo nur noch, zuerst ein bisschen gespielt, weil er nicht Lust hatte, allzu viel zu erzählen, aber nach dem fünften Klaren und einem Bier war's dann echt. Eigentlich wollte er weg, aber an dem Riesen kam er nicht vorbei. Und schließlich musste er auch noch mit ihm anstoßen. *Prost Neujahr* mit einem trinkfesten gehörnten Riesen, inmitten von johlendem, knallendem Lärm. Als es etwas ruhiger wurde, schlug der Wikinger vor, mit zu ihm nach Hause zu kommen. Die Band spielte gerade *Three Steps To Heaven* und Feddo dachte an Melli... Der Song hatte auch einen tollen Rhythmus, war aber nicht so wild, den hätte er gut mit ihr zusammen tanzen können...

»Nein«, lallte er, »ich will nicht. Aber danke für die Drinks.« Der Wikinger senkte seine Hörner, aber er kippte nur einen Klaren hinunter und fragte: »Und wieso dann diese Verkleidung?« »Zufall, reiner Zufall. Bei Mutter im Schrank gesucht und diese Sachen gefunden.«

»So, bei Mutter...« Der Wikinger wühlte in seinem Bart, legte einen Geldschein auf den Tresen, drehte sich um und während die Band *Hang On Snoopy* spielte, stampfte er einen schnurgeraden Weg durch die Menge. Feddo zog sich die Perücke vom Kopf, hing noch an der Bar herum. Tanzen konnte er nicht mehr, mit jemandem reden wollte er auch nicht. Aber noch ein Bier und zwei Klare. Es war so gegen zwei, als die Polonäse-Spaßmacher wieder die Bühne betraten. Jetzt stand er auf und wuselte sich in den Parka. Die goldene Haarpracht stopfte er in die linke Tasche. Er schwankte nach draußen. Es war diesig, triefender Nebel. »Ich bin besoffen«, stammelte er. Vor ihm startete ein Taxi, im Licht eines entgegenkommenden Autos sah er durch das Rückfenster die Silhouette von einem Teufel... jedenfalls hatte der solche Hörner, und einer Katze, mit Schleifen im Haar. Er streckte die rechte Hand in die Höhe, als könne er sie greifen, blieb in dieser Haltung wie erstarrt stehen und lallte: »Melli...«. Dann torkelte er weiter. »Tschüsszsch, Melli«, sabberte er. »Ich mm... muss dann zschum Frühstück mit Mama.«